Pfarrer Olaf Trenn (Studienleiter für die Vikarsausbildung in der EKBO)

Montag, 20. Juni 2022

Die Kerzen brennen, und der Tisch ist liebevoll gedeckt und geschmückt.
Alles nicht zu stylisch, eher dezent, als wäre es alle Tage so schön.
Der Weißwein steht kalt, Bier auch, für alle Fälle, Wasser sowieso.
Die Tajine hat eine Stunde auf dem Herd gestanden.
Nun erfüllt der Duft von Kreuzkümmel und Koriander die Wohnung.
Heute ist ein besonderer Tag: Eine erste Einladung. Ein erstes Date.
Ihr rotes Kleid ist leger und doch auch ein Bisschen besonders.
Schön möchte sie sein. Und schön soll es werden.
Schön – und gut! Wo möglich sogar sehr gut.

Ich lese sie als Vorbereitung auf ein erstes Date,
die Schöpfungsgeschichte am Anfang der Bibel. Das ist sie für mich:
Eine liebevolle Vorbereitung auf die erste Begegnung von Gott und Mensch.

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. (…)
Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.
Und Gott sah, dass das Licht gut war.

Alles soll schön sein – und gut. Wo möglich sogar sehr gut:
Das Licht in der Finsternis – ist gut.
Die Sammlung von Wasser hier und das Trockene dort – gut so.
Gras und Kraut, Bäume und Früchte – sie sind und sie tun gut.
Die Lichter, wie Lampions an den Himmel gehängt – sie hängen gut dort.
Alles Getier im Wasser und in den Lüften – richtig gut.
Vieh des Feldes und Gewürm des Erdbodens – auch gut.
Und alles in allem, als auch wir Menschen erscheinen, ist sogar sehr gut.

Gott ist eine gute Gastgeberin, bereitet liebevoll alles vor,
sorgt für angenehmes Licht und für freie Zeit, räumt auf und ordnet,
schafft ein schönes Ambiente, denkt an Gesellschaft und Genuss
und erschafft uns Menschen – nicht als die Krone der Schöpfung,
sondern als ihre Gäste, mit denen Gott in Beziehung treten möchte –
mit Spannung erwartet und wenn möglich etwas Festeres,
eine Beziehung, die hält, was sie zu werden verspricht.

Pfarrer Olaf Trenn (Studienleiter für die Vikarsausbildung in der EKBO)

Dienstag, 21. Juni 2022: Nicht länger brüten

Die ganze Bibel einmal von vorne bis hinten durchlesen.
Das habe ich mir schon öfter vorgenommen.
Auf der ersten Seite gleich nach dem Inhaltsverzeichnis anfangen.
Und dann bis zum Schluss in einem Rutsch.
Okay, nicht an einem Stück, eher Tag für Tag in bekömmlichen Portionen.
Ein kühnes Unterfangen. Hat bisher auch nicht geklappt.
Ich bleibe stecken in mir unverständlichen Zusammenhängen.
Abgelenkt auch von all den alltäglichen Verrichtungen,
die sich vor so eine Bibel-Lektüre schieben: Arbeit und Hobbies,
Leute treffen, Serien streamen, andere tolle Bücher lesen, Unlust und Müdigkeit.

In dieser Woche habe ich nicht den Plan, die Bibel ganz durchzulesen.
Die ersten beiden Seiten reichen mir völlig aus:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer,
und Finsternis lag auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.

So geht's also los. Immer ist schon was da.
In diesem Falle so etwas wie eine trostlose, öde Wasserwüste.
Und über ihr ein noch zögernder, unentschiedener Gottesgeist.
Wie viele Ewigkeiten der wohl über diesem Tohuwabohu
wie ein Vogel auf Beutefang lauernd seine Kreise zog?
Doch irgendwann zum Anbeginn aller Zeit
muss er einmal mit der schöpferischen Tätigkeit begonnen haben.
Und ich stelle mir vor, wie Gott bereits im Chaos all das Schöne sieht,
was dann in sieben Tagen daraus hervorgerufen wird.
Ach ja, Gott hätte andere Welten schaffen,
oder weiter schwebend oder brütend von ihnen träumen können,
hätte sich immer noch was Besseres ausdenken können.
Doch Gott legt sich fest und lässt unsere Welt wirklich werden.
Längst ist die Sache entschieden, sind Himmel und Erde reif.
Licht und Dunkelheit, Tag und Nacht, Wasser und Trockenes,
Pflanzen und Sterne, Tiere und Menschen, Arbeit und Ruhe.

Gott macht das nicht auf einmal, nicht alles an einem Stück,
sondern in angemessenen Etappen, Tag für Tag so ein bis zwei Werke.
Gott schafft Zeit und lässt sich Zeit, ist vielleicht noch immer am Schaffen.
Vielleicht fange ich doch noch einmal mit dem Bibeldurchlesen an –
in angemessenen Etappen. Egal, wie weit ich diesmal komme.

Pfarrer Olaf Trenn (Studienleiter für die Vikarsausbildung in der EKBO)

Mittwoch, 22. Juni 2022: Call it a day

„I'll call it a day". So lautet im Englischen eine Wendung für:
„Ich mache Feierabend" oder „Genug gearbeitet für heute."
Mir gefallen auch die wörtlichen Übersetzungen:
„Ich nenne es einen Tag" oder „Ich sage ‚ein Tag' dazu".

Auch Gott macht Feierabend am Ende jedes Schöpfungstages.
Sein erstes Schöpfungswerk ist das Licht, das er von der Finsternis trennt.
Und dieser Wechsel ermöglicht eine erste, sinnvolle Struktur.
Nur Licht ganz ohne Phasen der Dunkelheit geht mächtig ans Nervenkostüm.
Nur Dunkelheit ohne lichte Momente ist ebenso unerträglich.
Der Wechsel von Tag und Nacht gibt Orientierung, strukturiert Abläufe,
lässt zur Ruhe kommen und ruft am nächsten Morgen wieder in die Aktion.

Und so heißt es auch im Anfang der Bibel:
Es wurde Abend und wurde Morgen – Tag eins, Tag zwei, Tag drei und so weiter.

Die Menschen, die als erste diese Geschichte erzählten,
haben bewusst das Licht und die Finsternis an den Anfang der Schöpfung gestellt.
Sie brachten den lichten Tag mit einer lebenspendenden
und ordnungsliebenden Gottheit in Verbindung.
Jedoch vertreibt diese strahlende Gottheit nicht vollständig
das Diffuse und Düstere, das ängstigend Finstere im Leben.
Sie weist ihm eben nur einen Platz zu, an dem es sein kann und sein darf.

Die Finsternis ist deshalb nicht böse oder schlecht oder gemein.
Das Wort ‚böse' taucht in der ersten Bibel-Geschichte gar nicht auf.
Viel zu gut ist all das, was sich Gott am Tage ausdenkt und ins Leben ruft.
Die Nacht ist eben nur dunkel und hat ihre eigene, wunderbare Berechtigung.

Und um der Finsternis auch noch ihren letzten Schrecken zu nehmen,
montiert Gott einen Mond an die Himmelsfeste und dazu noch viele Sterne.
Längst wissen Sie und ich um komplexere Zusammenhänge im Universum,
haben wir andere Erkenntnisse gewonnen, die Bahnen der Sonnen,
der Planeten und ihrer Trabanten in deren Galaxien zu erklären.

„Call it a day", raunen unsere Urahninnen und Urahnen auf der ersten Bibelseite.
„Nenn es einen Tag in deinem Leben, nicht mehr und nicht weniger.
Spätestens heute Abend hast du genug gearbeitet für heute.
Dann mach Feierabend und lass die Arbeit ruhen.
Stell dir vor: Gott macht das auch.
Und es wird wieder Abend, und es wird wieder Morgen – ein neuer Tag."

Pfarrer Olaf Trenn (Studienleiter für die Vikarsausbildung in der EKBO)

Donnerstag, 23. Juni 2022: Albert Schweitzers Vogel

Albert Schweitzer hatte einen Vogel.
Einen Pelikan – um genau zu sein. Und der hieß Parsifal.
Der berühmte Arzt und Theologe gründete 1913 am Ogowe-Fluss
50 Kilometer südlich des Äquators im tropischen Gabun
das Urwaldhospital von Lambarene.
Dort war Pelikan Parsifal schon bald so bekannt wie ein bunter Hund.
Albert Schweitzer hatte ihn als Jungtier zugetragen bekommen.
Noch zu klein, um auf Beutejagd zu gehen, und aufs Füttern angewiesen
verschlang das tapsige Vogeltier Unmengen kleiner und dann größerer Fische.

Urwaldarzt und Urwaldvogel waren unzertrennlich.
Stolzierend folgte Parsifal seinem Herrchen durchs Gelände,
machte auch vor Krankenzimmern nicht halt, ging mit auf Visite
und imitierte den Doktor im weißen Kittel,
in dem er selbst an die Betten der Erkrankten trat
und sich ihnen verständig nickend zuwendete. – mit Erfolg.
Denn diese gesunde Mischung aus tierischem Ernst und heiterem Schauspiel
übertrug sich heilsam auf die Patienten.

„Ehrfurcht vor dem Leben“ – Albert Schweitzers Motto –
auch in diesem komischen Vogel wurde es greifbar.

Am Donnerstag der Schöpfungswoche,
noch bevor die Tiere des Landes und die Menschen erschaffen werden,
bewohnen die Fische und die Vögel bereits unsere Erde, erzählt die Bibel.

Und Gott sprach: Es wimmle das Wasser von lebendigem Getier,
und Vögel sollen fliegen auf Erden unter der Feste des Himmels.
(…) Und Gott sah, dass es gut war. (…)
Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.

Naturwissenschaftlich hat diese Reihenfolge sogar einiges für sich.
Doch das war denen, die sich damals die Welt erklärten, nicht so wichtig.
Wichtiger war ihnen, dass alle Tiere noch vor uns Menschen
von Gott ihre ureigenen Lebensräume zugewiesen bekommen.
Und dass wir Menschen keinen Schöpfungstag nur für uns in Anspruch nehmen können, sondern
eben nur gemeinsam mit den Tieren diese Erde bevölkern.

Nicht immer gelingt das wie beim Pelikan Parsifal und Albert Schweitzer.
Doch Ehrfurcht vor dem Leben kennt viele Geschichten. Finden Sie Ihre.

Pfarrer Olaf Trenn (Studienleiter für die Vikarsausbildung in der EKBO)

Freitag, 24. Juni 2022: Vor dem Spiegel

William und Gyllen sitzen sich im Wohnmobil gegenüber.
Gyllen hat es im Urlaub von seinen Eltern geklaut.
Und William hat ihm gezeigt, wie man es fährt.
Beide Jungen sind knapp achtzehn
und nun zusammen auf den Straßen Marokkos unterwegs.
Von hier aus wollen sie über Spanien nach Frankreich:
Nun ist es Nacht. Sie haben das Wohnmobil geparkt und was geraucht.

„Schließ die Augen“, sagt William zu Gyllen. Und der tut das.
„Wenn ich jetzt etwas sage, machst du sie auf, okay?“ „Okay.“
„Hip-Hop-Star“, sagt William. Gyllen öffnet die Augen
und sieht für einen Moment in das Gesicht von William.
Dann schließt er sie wieder. „Fußballspieler“, sagt William,
und wieder sieht Gyllen das Gesicht seines Kumpels.
„Kindersoldat“ probiert William an sich aus.
Dann: „Der erste schwarze Mann auf dem Mond“.
Und danach: „Ein Mann, der versucht, dir eine Sonnenbrille zu verkaufen.“
Jedes Mal sieht Gyllen dasselbe Gesicht – jedes Mal mit einem anderen Untertitel.
„Jesus“ sagt William zuletzt über sich zu Gyllen. Dann wechseln sie die Rollen.
Jetzt muss William die Augen schließen und wieder öffnen,
sobald Gyllen ihm sagt, wen William vor sich sehen soll:
„Mitglied einer Boygroup“. „Missbrauchsopfer“. „Weltklasse Dartspieler“.
„Weißer Rassist“. „Jüngster Magier in Las Vegas“.

Die eindrückliche Szene ist aus dem Spielfilm „Roads“ von 2019.
Auch ich schaue mir Menschen an: Auf dem Weg zur Arbeit, beim Einkaufen,
im Vorübergehen. Und ich stelle mir insgeheim vor, wer sie alles sein könnten.

Dann habe ich mich vor einen Spiegel gestellt und es an mir ausprobiert:
Krankenpfleger auf einer Intensivstation. Mensch auf der Flucht aus der Ukraine.
Schachweltmeister. Russischer Soldat. Nicht binäre Person. Jesus.

Wirklich kein Kinderspiel – sich vor den Spiegel zu stellen und es auszuprobieren: Frühaufsteher.
Nachteule. Singer-Songwriter. Spitzensportlerin.
Koloratur-Sopranistin. Zirkusdirektor. Bundeskanzlerin. Ebenbild Gottes.

Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn;
und schuf sie männlich und weiblich, steht im ersten Buch der Bibel.
Versuchen Sie es und erproben mehrere Möglichkeiten von sich:
Sie können durchaus vieles sein und manches noch werden.
Mensch bleiben Sie auf alle Fälle. Und ein Ebenbild Gottes.

Pfarrer Olaf Trenn (Studienleiter für die Vikarsausbildung in der EKBO)

Samstag, 25. Juni 2022: Sabbat-Ruhe

Im Wechsel von Abend und Morgen – mit nächtlichen Ruhepausen also –
hat Gott sich und allen Geschöpfen eine feine Welt zusammenstellt.
Dann ruht Gott aus. Und ausgerechnet diesen Ruhe-Tag segnet Gott.
So erzählt es die erste Geschichte der Bibel.

Sonnabends um 18 Uhr läuten die Kirchenglocken den Sonntag ein.
Und die Woche klingt aus. Viele lassen Geschäftigkeit und Tun hinter sich
und werden frei für die Stimmung des Sonnabends und den Geist des Sonntags.
Den Sonnabend erleben wir als „Tag-Danach“ am Ende der Arbeitswoche
und zugleich als Tag vor dem freien Sonntag, der noch mehr selbstbestimmte Zeit verspricht.

Du sollst den Feiertag heiligen.
Dieses Gebot hatte von Anfang an nicht nur religiöse,
sondern vor allem auch soziale Ziele.
Gerade die sozial Schwächeren, die Kinder, Sklaven, Fremde,
ja, selbst arbeitende Haustiere durften am siebten Tag ausruhen.
Und alle sieben Jahre sollte sogar das Ackerland brach liegen,
und es wurde ein Sabbatjahr ausgerufen.

Der Sabbat unserer jüdischen Geschwister erinnert auch daran,
dass das Volk Israel aus der Knechtschaft in die Freiheit geführt wurde.
Darum erschöpfen sich auch Christinnen und Christen nicht in der Arbeit.
Miteinander sind wir bestimmt zur Freiheit, zum Feiern und zur Freude.
Gott schenkt einen Tag Leben in entspannter Fülle – und das jede Woche.
Arbeitsfreie Tage schmecken nach himmlischer Ruhe am Ende irdischer Plackerei.
Manch ein Wochenende schmeckt sogar nach himmlischer Festtagsstimmung.
Und inmitten des Wochenendes beginnt etwas radikal Neues:
Denn der Sonntag ist nach biblischer Zählung nicht nur der erste Tag der Woche.
An einem Sonntag, dem Ostersonntag, glaubt die Christenheit,
ist Jesus Christus von den Toten auferstanden.

Große Worte am frühen Morgen. Doch kleiner geht es nicht.
Auch an diesem Wochenende schenkt Gott Ruhe
und verheißt die Auferstehung von den Toten.

So vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte,
und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte.
Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn.